© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 105
Forscher – Gestalter – Vermittler
Festschrift Gerald Schlag
Eisenstadt 2001
Österreich
ISBN
3-85405-142-5

„DER FREIE ARBEITSBAUER" UND DAS BURGENLAND.
Ein kleiner Beitrag zur Rezeptionsgeschichte unseres Bundeslandes in der Zwischenkriegszeit

Jakob PERSCHY, Eisenstadt

In der Zeitschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek befinden sich sechs Jahrgänge eines Periodikums namens *Der freie Arbeitsbauer*, die den Zeitraum von 1929 bis 1934 umfassen[1]. Diese zunächst monatlich, ab 1931 vierzehntägig erscheinende Zeitung verstand sich als „Organ des Verbandes der freien Arbeitsbauern Österreichs", also der sozialdemokratisch gesinnten Bauernschaft der Ersten Republik. Als Herausgeber wurde „Alois Mentasti, Hauer, Sooß bei Vöslau", als Verantwortlicher Redakteur „Andreas Mayer, Gastwirt und Hauer, Lindabrunn" angeführt.

Alois Mentasti wurde am 15. Februar 1887 in Sooß geboren. Nach einer Malerlehre reiste er als Wanderhandwerker durch Deutschland, Elsass-Lothringen und die Schweiz, kehrte 1909 nach Sooß zurück, wo er zunächst als selbständiger Malermeister tätig war, um nach dem Ersten Weltkrieg die elterliche Weinbauwirtschaft in Sooß zu übernehmen. Schon während seiner Wanderjahre für die Sozialdemokraten engagiert, entfaltete er ab 1919 eine umfangreiche politische Tätigkeit. Er gilt als Begründer des „Verbands der freien Arbeitsbauern", der 1928 aus dem „Kleinbauernverband" hervorging. Die politischen Funktionen Alois Mentastis waren äußerst vielfältig: Er war unter anderem Vizebürgermeister (1919-1934) und Bürgermeister (1945) von Sooß, Abgeordneter zum Niederösterreichischen Landtag (1927–1934 und 1945–1949), Unterstaatssekretär im Staatsamt für Land- und Forstwirtschaft (1945) und Abgeordneter zum Nationalrat (1949–1953). Sowohl 1934 als auch 1944 befand sich Alois Mentasti längere Zeit in politischer Haft. Er verstarb 1958 in Sooß[2].

Andreas Mayer wurde am 1. September 1880 geboren. Er war Gastwirt und Weinbauer in Lindabrunn (heute: Enzesfeld-Lindabrunn) wo er 1929–1934 auch das Amt des Bürgermeisters inne hatte. 1927–1934 fungierte er überdies als sozialdemokratischer Landeskammerrat der Niederösterreichischen Landwirtschaftskammer. 1945 wurde er beim Einmarsch der sowjetischen Besatzungstruppen Anfang Mai durch zwei Schüsse dergestalt schwer verletzt, dass er wenige Tage später verstarb[3].

Mentasti und Mayer waren als Herausgeber und Redakteur die beiden tragenden Säulen des Organs *Der freie Arbeitsbauer*, dessen Artikel zum überwiegenden Teil nicht namentlich gezeichnet wurden – die hie und da verwendeten Initialen „A. M." passen fatalerweise sowohl

auf Mayer als auch auf Mentasti. In einem Gespräch mit Frau Gertrude Schneider, der Enkelin Mayers, schilderte diese mir ihren Großvater als Vielleser und -schreiber, der zudem mit wenigen Stunden Schlafes sein Auslangen gefunden hätte, und sprach die Vermutung aus, dass eine Vielzahl der Artikel des *Arbeitsbauern* aus seiner Feder selbst gestammt haben könnte.

Der freie Arbeitsbauer verstand sich sowohl als landwirtschaftliches Fachblatt als auch als politisch-ideologische Streitschrift, welche die Probleme der Kleinlandwirte ausformulierte und deren Interessen vertrat. So finden sich Artikel über die Bekämpfung von Viehkrankheiten, Schädlingspflanzen und Parasiten neben (ständig wiederkehren) Pamphleten zur Bodenreform. Historische Aufsätze behandeln vor allem die Periode der Bauernkriege, aus der – nicht gänzlich ohne kämpferisches Pathos – Parallelen zur derzeitigen Situation der Bauernschaft gezogen werden. Der Schwerpunkt der Berichterstattung über die aktuellen politischen Ereignisse und das Tagesgeschehen liegt – sofern sie nicht von gesamtösterreichischem Interesse ist – wie zu erwarten in Niederösterreich, von den anderen Bundesländern sind Kärnten und die Steiermark, nicht zuletzt jedoch das Burgenland repräsentativ vertreten. Dies mag weniger verwundern, wenn man bedenkt, dass das Burgenland auf Grund seiner spezifischen agrarischen Struktur mit besonders harten Bedingungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft zu kämpfen hatte, daraus resultierend jedoch auch ein vielversprechendes Hoffnungsgebiet für die Lukrierung sozialdemokratischer Wählerstimmen aus den Reihen der Kleinbauern darstellte.

Im Mai 1929 gilt der Leitartikel des großformatigen Blattes unter dem Titel *Die burgenländische Ackerscholle, den Arbeitsbauern, die sie bebauen!* zur Gänze unserem Bundesland. Berichtet wird über eine Gesetzesvorlage zur Bodenreform, welche von den sozialdemokratischen Abgeordneten Hareter[4] und Sailer[5] im Nationalrat eingebracht wurde. Es wird zwar klar, dass der Antrag ohne Mehrheit bleiben muss, aber wenn auch „der christlichsoziale Landwirtschaftsminister Födermayr sowie die Redner der Mehrheitsparteien vielerlei Einwände erhoben – sie sind ja im Grunde nichts anderes wie die Anwälte der Eßterházy, der Großgrundbesitzer, der an Ackerboden in Österreich überaus reichen Stifte und Klöster – so hat die Frage der Bodenreform des Burgenlandes unstreitig durch die gründliche Aussprache im Nationalrat einen enormen Fortschritt gemacht, sie wird nie mehr zum Schweigen gebracht werden. [...]"[6]

In der Oktoberausgabe desselben Jahres wird auf Seite 4 ausführlich über die Errichtung des burgenländischen Landessekretariats der „Freien Arbeitsbauern" referiert. Das Büro befand sich in Eisenstadt, Hauptstraße 8a, zum Landessekretär wurde Bundesrat Raimund Sassik[7] bestellt. Obmann der „Freien Arbeitsbauern" des Burgenlandes war der bereits erwähnte Alexander Hareter aus Weiden am See, der zu dieser Zeit auch die Stelle des Vizepräsidenten der burgenländischen Landwirtschaftskammer inne hatte. Im Anschluss an diesen Bericht findet sich eine Polemik gegen die Zoll- und Importpolitik der Regierung, welche an der Lebensader der Weinbauern nagen würde. In diesem Zusammenhang erfolgt der politisch brisante Vorwurf, dass die Unterstützung der Heimwehren durch das Regime Mussolinis wohl durch den Import italienischen Weines erkauft werden müsse[8], was insbesondere die Weinbauern des Burgenlandes auszubaden hätten.

Bereits im Jänner des darauffolgenden Jahres, 1930, gilt wieder einer von zweien Leitartikeln den Anliegen der burgenländischen Kleinbauern. Berichtet wird über die Vollversammlung der Burgenländischen Bauernkammer im Landhaus zu Eisenstadt, wo es zu einer Kontroverse in der Frage der Verteilung der Getreideanbauprämie gekommen war[9]:

„Unsere Genossen setzten sich gewandt und energisch für die Interessen der Kleinbauern ein und forderten, daß der Großgrundbesitz, der bekanntlich zumeist in den Händen der Magyaren einschließlich des aus dem Weltkrieg sattsam bekannten Generalissimus „Bumsti" (Erzherzog Friedrich) liegt und ohnehin den Reichtum des Landes aufsaugt und ins Ausland trägt, so wenig wie möglich von dieser Prämie bekommt."

Ein nächstes Mal kommt das Burgenland im April 1930 auf der Titelseite des Periodikums vor; und wieder gilt das Anliegen der nach wie vor ausstehenden Bodenreform: Der Stil des Artikels ist polemisch, sein Ton ist hart, hier wird politisch gekämpft[10]. Und noch einmal in diesem Jahr ist das Burgenland mit dem gleichen Anliegen im Freien Arbeitsbauern vertreten[11]:

„Heraus mit der Bodenreform! Im Burgenland beherrschen die Ausländer förmlich den Grundbesitz. Dort besitzen 200 Großgrundbesitzer rund die Hälfte des Acker- und Wiesenbodens. 88 Prozent davon gehören ungarischen Adelsgeschlechtern, 5,3 Prozent sonstigem ausländischen Adel, 3,3 Prozent ausländischen Kapitalisten, 1,5 Prozent ausländischen Kirchen und Klöstern, 1,7 Prozent der Stadt Ödenburg, 1,2 Prozent bewirtschaften österreichische Großgrundbesitzer. Daneben gibt es 47.300 bäuerliche Zwergwirtschaften [...]"

Es ist einer der letzten Artikel dieses agitatorischen Stils, der letzte zumindest im Bezug auf das Burgenland. Im Jahre 1930 vollzieht sich nämlich ein Wandel im *Freien Arbeitsbauern*. Das Blatt, das nun vierzehntägig erscheint, verliert – ohne dass ein redaktioneller Wechsel eingetreten wäre, nach wie vor zeichnen Mentasti und Mayer verantwortlich – ein wenig an verbaler Aggressivität und Schlagkraft, ja es scheint nachgerade eine leichte Tendenz zur Entpolitisierung und Popularisierung der Blattlinie einzutreten. Es finden sich ab 1930 und vermehrt ab 1931 auch internationale Berichte[12], zudem wird auch das aktuelle Geschehen referiert. Die Zeitung bewegt sich vom politischen Kampfblatt des proletarischen Kleinbauern zur Ratgeber- und Unterhaltungslektüre der landwirtschaftlichen Bevölkerung, wofür Rubriken wie „Winke für Hausfrauen", „Ernstes und Heiteres", „Haus, Hof und Wirtschaft" sowie ein Fortsetzungsroman sorgen. Auch Fotos werden zunehmend ins Blatt gerückt, womit wir wieder zum Thema „Burgenland-Rezeption" kommen:

Das Burgenland ist weiterhin in beinahe jeder Ausgabe vertreten, allerdings nicht mehr in Form von politischen Artikeln, sondern als Gegenstand zumeist ein wenig klischeehaft anmutender Projektionen: Das Burgenland wird dem (alpin-österreichischen) Lesepublikum nunmehr fast ausschließlich in Form von Fotografien mit kurzen Textierungen als Gebiet des etwas Außergewöhnlichen, Altartigen, Exotischen oder Kuriosen präsentiert. Die Fotos entsprechen meistens den damals sich eben verfestigenden, zum Teil noch heute im Schwange stehenden Burgenland-Klischees.

Es mag genügen, hierzu die Bildtexte zu zitieren:

„Eine begeisterte Pfeifenraucherin ist diese Zigeunerin aus der burgenländischen Ortschaft Walbersdorf" (1. August 1931).

„Im Burgenland werden die ‚Simperl' gemacht. Unser Bild zeigt einen Simperlmacher aus Wulka-Prodersdorf" (29. August 1931).

„Typen von der Weinlese im Burgenland. Winzer. Winzerin. Feldhüter." (26. September 1931; dieses Foto muss sich übrigens die Aufmerksamkeit der Leserschaft mit einer Aufnahme des „Wiener Weltreisenden Sztavjanik – mit Rad – in Milwaukee" teilen).

„Gewerbe, die aussterben. Ein Handwerker in Draßmarkt, Burgenland." (7. November 1931).

„Schilfernte am Neusiedler- See. Eine kleine Arbeitspause" (5. Dezember 1931).

„Das Eis trägt ausgezeichnet! Der Neusiedler-See ist so fest zugefroren, daß er Fuhrwerke trägt." (2. April [!] 1932).

„Burgenlands schwerster Bauer dürfte Herr Alois Kraxner, Bürgermeister in Stimberg [!] sein. – Er wiegt nämlich 182 Kilogramm." (7. Jänner 1933; auf der gleichen Seite eine andere Fotografie mit folgendem Text: „Eine interessante Praterfigur ist gestorben: Der Rumpfmensch Kobelkoff, der als Artist trotz der fehlenden Glieder staunenswerte Leistungen zeigte.)

Abgesehen von diesen Streiflichtern bleibt das Burgenland im Vergleich zu der Zeit vor 1931 im *Freien Arbeitsbauern* eher unterbelichtet: Ein einziger längerer Artikel findet sich noch am 30. April 1932 zu einer „Bohnenaktion im Burgenland", dessen politische Sprengkraft sich jedoch in Grenzen hält.

Dem Leitartikel vom 16. Juli 1932 kommt jedoch eine gewisse Bedeutung als Quelle zur Wirtschaftsgeschichte des Burgenlandes zu: Der Artikel wettert zunächst gegen den Großgrundbesitz im Allgemeinen, um dann vehement gegen den Erwerb von landwirtschaftlichen Großbetrieben durch Kauf oder Pacht seitens ausländischer Kapitalisten anzuschreiben.

Zuletzt werden 23 solcher Erwerbsfälle „der letzten Jahre" aufgelistet, wovon fünf das Burgenland betreffen (siehe Abb. 1, S. 274)[13]:

„1. An die tschechischen Juden Gebrüder Goldmann: Käshof, Parndorf, Neudorf, Neuhof [...].

19. An den Tschechen Sedlak: Friedrichshof.

20. An die Juden Mayer und Grünbaum: Mönchhof und Edmundshof, ehemaliger Besitz des Stiftes Heiligenkreuz.

21. An den tschechischen Juden Steiner: Potzneusiedl, Gattendorf. [...]

23. An den ungarischen Juden Spitzer: Güssing.

Die Fideikommißgutsbesitzer haben im Bundesstaat Österreich an Grundfläche:
In Niederösterreich 97 Besitzer 291.264 Hektar;

in Oberösterreich 10 Besitzer 75.947 Hektar;

in Steiermark 21 Besitzer 31.652 Hektar;

in Kärnten 25 Besitzer 69.602 Hektar;

im Burgenland 11 Besitzer 145.825 Hektar;

also zusammen in Österreich 164 Fideikommißgutsbesitzer eine Gesamtfläche von 614.290 Hektar. [...]"

Aufschlussreich an dieser Auflistung ist auch die Kenntlichmachung einzelner der Gutsbesitzer bzw. Pächter als Juden, was beweist, dass auch die Redaktion des sozialdemokratischen *Arbeitsbauern* in der damaligen Zeit von – in diesem Falle wohl antikapitalistisch motivierten – Antisemitismus angekränkelt war.

Davon abgesehen jedoch tritt das Blatt sehr vehement gegen die „deutschen Zustände" und den Nationalsozialismus auf.

Eine burgenländische Stimme ist noch einmal in der Ausgabe vom 18. März 1933, der *Jubiläumsfestnummer – 10 Jahre freie Arbeitsbauern* zu vernehmen: Der bereits erwähnte Alexander Hareter referiert darin ausführlich über den „Weinbau in unserer Zeit."

Die erste Ausgabe des Jahres 1934 ist zugleich die letzte des *Freien Arbeitsbauern*. Fast ein wenig symbolisch-visionär mutet die Karikatur auf der Titelseite an: Ein von mit Scheuklappen versehenen Eseln gezogener Wagen, besetzt mit „Heimwehrlern" und „Hahnenschwanzlern", auf dem Weg „zum Autoritäts-Staat" (siehe Abb. 2, S. 275). Im Blattinneren wird von der Vollziehung der ersten Hinrichtung in der Republik berichtet[14]. Es brach eine andere Zeit an. *Der freie Arbeitsbauer* musste bald darauf für immer verstummen.

Anmerkungen:

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

1 Der Bestand scheint allerdings nicht vollständig zu sein: Da das Blatt im Jahre 1933 sein zehnjähriges Bestehen feiert, fehlen anscheinend fünf Jahrgänge der Publikation. Allerdings wurde der „Verband der freien Arbeitsbauern" namentlich erst 1928 begründet; möglicherweise existierte also eine Vorgängerpublikation anderen Namens, welche jedoch auch bei der Jahrgangszählung berücksichtigt wurde. Der Jahrgang 11 von 1934 besteht – aus historisch verständlichen Gründen – aus nur einer Nummer des Blattes.

2 *Biographisches Handbuch des Niederösterreichischen Landtages und der Niederösterreichischen Landesregierung*, St. Pölten 1995, S. 427. Weiteres Material zur Person Mentastis wurde mir dankenswerter Weise von der Niederösterreichischen Landesbibliothek zur Verfügung gestellt.

3 Mündliche Auskunft von Frau OSR Gertrude Schneider, der Enkelin Karl Mayers.

4 Alexander Hareter (1883–1954), Nationalratsabgeordneter aus Weiden am See, zur Biographie siehe Gerald Schlag, *Burgenland. Geschichte, Kultur und Wirtschaft in Biographien*, Eisenstadt 1991, S. 112.

5 Georg Sailer (1874–1935), Wiener Nationalratsabgeordneter mit burgenländischem Mandat, zur Biographie siehe Gerald Schlag (siehe Anm. 4), S. 268.

6 *Der freie Arbeitsbauer*, 6 (1929), Nr. 5, S. 1.

7 Raimund Sassik (1883–1935), ebenfalls – wie Sailer – Wiener mit burgenländischer Politkarriere, zur Biographie siehe Gerald Schlag (siehe Anm. 4), S. 269 f.

8 *Der freie Arbeitsbauer* 6 (1929), Nr. 10, S. 4.

9 Ebd., 7 (1930), Nr. 1, S. 1.

10 Ebd., Nr. 7, S. 1.

11 Ebd., Nr. 13, S. 3.

12 Zum Beispiel ein ausführlicher und dringend vor ähnlichen Zuständen warnender Artikel zum Thema *Zehn Jahre Alkoholverbot in Amerika* in der Februar-Ausgabe des Jahres 1930.

13 *Der freie Arbeitsbauer* 9 (1930), Nr. 12, S.1

14 Ebd., 11 (1934), Nr. 1. Es handelte sich um den Brandstifter Peter Strauß, einen steirischen Landarbeiter, der nur einen vergleichsweise geringen Schaden anrichtete; es gab auch keine Verletzten. Mit diesem Urteil und seiner Vollstreckung sollte offenbar ein Exempel statuiert werden.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

9. Jahrgang — Wien, am 16. Juli 1932 — Nummer 12

Redaktion und Verwaltung: Wien I, Ebendorferstraße 7, Tel. A-20-5-73 — Inseratenaufnahme: Wien I, Ebendorferstraße 7
Erscheint vierzehntägig — Bezugspreis: Jährlich 6 Schilling — Mitgliederexemplare sind unverkäuflich

Werbet für den Verband der freien Arbeitsbauern Österreichs.

„Bauer bleibt Bauer, ob er klein oder groß ist", mit diesem Schlagwort hat es in Österreich insbesondere der christliche Bauernbund immer verstanden, in seiner Organisation die Großgrundbesitzer, die Großbauern und die Arbeitsbauern beisammenzuhalten. Nicht anders der Landbund, und die neuesten Bauernretter, die Nationalsozialisten, haben die Großgrundbesitzer, die Grafen Hardegg und Khevenhüller, zu ihren Führern erkoren. Die ganze Agrarpolitik, insbesondere Zollgesetze und Handelsverträge, wurden von unseren bürgerlichen Regierungen im letzten Jahrzehnt ausschließlich

nach den Wünschen des Großgrundbesitzes

geschaffen. Der Bauernbund und Landbund waren hiebei das Sprachrohr, die Arbeitsbauern durften für Großbauern und Großgrundbesitz durch ihre Mitgliedschaft im Bauernbund Vorspanndienste leisten. Die Folgen sind nicht ausgeblieben. Die Bauern, welche vor zehn Jahren infolge der Geldentwertung ihre Hypothekarschulden abdecken konnten, sind nunmehr nach zehnjähriger intensiver produktionssteigender Arbeit mehr verschuldet denn je. Eine Verschuldung, die sich infolge der hohen Zinsen für die gesamte Bauernschaft katastrophal auswirkt.

Wie lange wollen wir zusehen, wie das

Protzenbauerntum,

der jüdische und adelige Großgrundbesitz,

unseren Namen und unsere Mitgliedschaft mißbrauchen und von der Regierung eine Zoll-, Handels- und Steuergesetzgebung fordern, wodurch unser wirtschaftlicher Niedergang unaufhaltsam fortschreitet?

Es gibt nur

eine Rettung für die Arbeitsbauern,

sie müssen sich loslösen vom Protzenbauerntum und den Grundbaronen. Der Verband der freien Arbeitsbauern Österreichs soll und muß ihr Bollwerk werden.

Alle Bauern, die in ihrer Wirtschaft vom frühen Morgen bis zum späten Abend selber mitarbeiten, gehören zu uns. Nicht zu uns gehören

jene Protzenbauern,

die nur aufstehen, um nachzusehen, ob die anderen schon gearbeitet haben, und schon gar nicht zu uns gehören jene Großgrundbesitzer und großen Grundpächter, welche ihren Grund und Boden gegen Schundlöhne von Landarbeitern, ausländischen Saisonarbeitern oder von österreichischen Kleinbauern als Pächter bewirtschaften lassen und sich darauf beschränken, die Grundrente, welche die anderen im Schweiße ihres Angesichtes dem Boden abringen, auf ihren Schlössern und Burgen oder in ihren Palais in der Stadt zu verprassen.

Was fordert der Verband der freien Arbeitsbauern Österreichs für seine Mitglieder?

Vor allem eine allgemeine Bodenreform.

Durch die Verschärfung der Wirtschaftskrise, durch die ungeheure Arbeitslosigkeit ist es derzeit unmöglich, daß unsere Söhne und Töchter, welche in der kleinen elterlichen Wirtschaft keine Existenz finden können, in Gewerbe und Industrie oder als Angestellte in die Stadt abwandern können. Es muß daher eine andere Möglichkeit geschaffen werden. Fast alle Nachfolgestaaten des alten Österreich-Ungarn haben eine Bodenreform durchgeführt, insbesondere den ausländischen Großgrundbesitz enteignet und neue Bauernwirtschaften geschaffen. Auch in Österreich ist so eine Aktion nicht nur möglich, sondern unbedingt notwendig. Die gesamte Grundfläche Österreichs beträgt 8,385.680 Hektar, davon sind über 10 Prozent, und zwar 879.174 Hektar unproduktiv. Es ist sicher, daß von diesem unproduktiven Boden durch Kultivierungs- und Rodungsarbeiten, durch die Errichtung von Entwässerungs- und Bewässerungsanlagen viele tausende Hektar produktiv gemacht werden könnten, wodurch für Tausende eine neue Existenzmöglichkeit geschaffen werden könnte. Durch die Aufhebung des Gesetzes über die Fideikommißgüter, durch die Einziehung des Grund und Bodens, der sich im Besitz von Ausländern befindet, könnten ebenfalls Tausende neuer Bauernsiedlungen geschaffen werden. In Österreich gibt es im gesamten 433.346 Grundbesitzer. Es gibt allein 118.779 Besitzer, welche nur bis zu 2 Hektar Grund haben. Dagegen gibt es 1027 Besitzer, welche mehr als 500 Hektar Grund besitzen. Hier müßte die Regierung eingreifen und vor allem

den Ausländern,

die ja vorwiegend mit ausländischen Arbeitern wirtschaften, den Grund und Boden entziehen und für unsere Bauernsöhne und Landarbeiter neue Existenzmöglichkeiten schaffen.

Es ist geradezu unerhört, daß

mit Zustimmung der Grundverkehrskommission,

in welcher die Bauernbündler sitzen, in den letzten Jahren eine große Anzahl von Gutsbetrieben entweder durch Kauf oder Pachtung von Ausländern erworben wurden.

Es sind folgende Gutshöfe in den letzten Jahren an die Ausländer übergegangen:

1. An die tschechischen Juden Gebrüder Goldmann: Käshof, Parndorf, Neudorf, Neuhof, Pachfurl.
2. An den tschechischen Juden Falus: Seibersdorf, Mitterndorf, Unter-Walkersdorf.
3. An den tschechischen Juden Grünbaum: Gutshof Petronell.
4. An den tschechischen Juden Kafka: Gutshof Höfendorf.
5. An den tschechischen Juden Bongardz: Gutshof Eichhof bei Angbach.
6. An den tschechischen Juden Mandl: Gutshof Bernhardstal.
7. An die tschechischen Juden Schuster und Tauber: die Gutshöfe Siebdichfür, Neuhof.
8. An den tschechischen Juden Weißkopf: Falkenhof bei Himberg.
9. An den tschechischen Juden Dunjersky: Gutshöfe Trautmannsdorf, Balthyanhof, Karlhof, Bösendorf.
10. An den tschechischen Juden Kuen: Sierndorf.
11. An den tschechischen Juden Mandl: Herminenhof.
12. An den Tschechen Kratschmann: Feldhof bei Unter-Siebenbrunn.
13. An den polnischen Juden Behler: Schwadorf.
14. An den Tschechen Fiedler: Engersdorf an der Fischa.
15. An den Tschechen Maywald: Fliegerhof bei Fischamend.
16. An den Tschechen Fuchs: Salmhof bei Marchegg.
17. An den tschechischen Juden Rosenberg: Tiergartenhof bei Drasenhofen.
18. An den tschechischen Juden Jacques Weiner: Pernhofen, Marienhof, Strousdorf.
19. An den Tschechen Sedlak: Friedrichshof.
20. An die Juden Mayer und Grünbaum: Mönchhof und Ebmunsdhof, ehemaliger Besitz des Stiftes Heiligenkreuz.
21. An den tschechischen Juden Steiner: Rotneusiedl, Gallendorf.
22. Der tschechische Jude Stein hat die Theresianischen Fondsgüter Drösing und Eichhorn unter der Präsidentschaft Segurs um ein Spottgeld erworben.
23. An den ungarischen Juden Spitzer: Güssing.

Die Fideikommißgutsbesitzer haben im Bundesstaat Österreich an Grundfläche:

In Niederösterreich 97 Besitzer 291.261 Hektar;
in Oberösterreich 10 Besitzer 75.947 Hektar;
in Steiermark 21 Besitzer 31.652 Hektar;
in Kärnten 25 Besitzer 69.602 Hektar;
im Burgenland 11 Besitzer 145.825 Hektar;

also zusammen in Österreich 164 Fideikommißgutsbesitzer eine Gesamtfläche von 614.290 Hektar. Würde man durch ein Gesetz die Fideikommißgüter aufheben und der Staat nur 20 Prozent von dieser Grundfläche einziehen, so könnte man damit

Die Stimme des Volkes auf der Lausanner Konferenz: „Schluß jetzt! Wir hungern und können nicht mehr warten!"

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

ordnung keine Möglichkeit besteht, durch Ar- schaft sich von den Arbeitern wieder getrennt.

Fahrt ins Weißgrüne

Einer gönnt dem anderen das Führerplatzel nicht!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: 105

Autor(en)/Author(s): Perschy Jakob Michael

Artikel/Article: "Der freie Arbeitsbauer" und das Burgenland. Ein kleiner Beitrag zur Rezeptionsgeschichte unseres Bundeslandes in der Zwischenkriegszeit. 269-275